

L A Y L A H A G E N

PIPER

FLOWERS
OF
PASSION

VERFÜHRERISCHE
ROSEN

R O M A N

L A Y L A H A G E N

PIPER

FLOWERS
OF
PASSION

VERFÜHRERISCHE
ROSEN

A close-up photograph of pink rose petals, showing their delicate texture and vibrant color. The petals are layered, with some in sharp focus and others blurred in the background, creating a sense of depth. The lighting is soft, highlighting the natural curves and veins of the petals.

R O S E N

R O M A N

Mehr über unsere Autoren und Bücher:

www.piper.de

© Layla Hagen 2018

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Anything For You«, EverAfter Romance 2018

© der deutschsprachigen Ausgabe:

Piper Verlag GmbH, München 2020

Redaktion: Anita Hirtreiter

Covergestaltung: zero-media.net, München

Covermotiv: FinePic®, München

Sämtliche Inhalte dieses E-Books sind urheberrechtlich geschützt. Der Käufer erwirbt lediglich eine Lizenz für den persönlichen Gebrauch auf eigenen Endgeräten.

Urheberrechtsverstöße schaden den Autoren und ihren Werken. Die Weiterverbreitung, Vervielfältigung oder öffentliche Wiedergabe ist ausdrücklich untersagt und kann zivil- und/oder strafrechtliche Folgen haben.

In diesem E-Book befinden sich Verlinkungen zu Webseiten Dritter. Wir weisen darauf hin, dass sich der Piper Verlag nicht die Inhalte Dritter zu eigen macht.

Inhalt

Cover & Impressum

1 – Landon

2 – Maddie

3 – Landon

4 – Maddie

5 – Landon

6 – Maddie

7 – Landon

8 – Maddie

9 – Landon

10 – Maddie

11 – Landon

12 – Maddie

13 – Landon

14 – Maddie

15 – Landon

16 – Maddie

17 – Landon

18 – Maddie

19 – Landon

20 – Maddie

21 – Landon

22 – Maddie

23 – Landon

24 – Maddie

25 – Landon

26 – Maddie

27 – Landon

28 – Maddie

29 – Landon

30 – Maddie

31 – Landon

Epilog

Dank

1

Landon

»Du musst dringend mal Urlaub machen«, sagte Adam.

Unruhig lief ich in meinem Hochhaus-Eckbüro in San José auf und ab, wobei ich mir die rechte Schläfe massierte. Ich konnte spüren, wie sich dahinter Kopfschmerzen aufbauten.

»Ich weiß.«

»So richtig, nicht nur ein verlängertes Wochenende.«

Ich lachte, weil das eine ziemlich gute Zusammenfassung meiner Auszeiten in den letzten paar Jahren war. Als meine rechte Hand wusste Adam alles darüber. Aber jetzt hatte ich gerade die Verhandlungen über eine Partnerschaft mit einer anderen wichtigen Softwarefirma abgeschlossen. In den nächsten Wochen würden sich alle auf den Papierkram konzentrieren und die Fusion feiern. Für beides war meine Anwesenheit nicht erforderlich, und ich war vollkommen erschöpft. Die letzten Monate waren ziemlich heftig gewesen.

»Du hast recht. Vielleicht sollte ich mir wirklich zwei Wochen freinehmen.«

Adam riss die Augen auf. »Meinst du das ernst?«

Ich tigerte noch ein wenig durchs Büro, immer vor dem Fenster auf und ab, wo ich mich am liebsten aufhielt. Die Glasfläche reichte vom Boden bis zur Decke und bot einen wunderbaren Blick über die Stadt. Ich verbrachte den Großteil meiner Zeit in geschlossenen Räumen – doch dank dieses Fensters hatte ich mich selten isoliert gefühlt, sondern eher, als wäre ich Teil des pulsierenden Lebens dort draußen.

»Ja, du hast recht. Hier wird schon nicht gleich alles zusammenbrechen, bloß weil ich mal für längere Zeit weg bin.«
Mich in der Branche ganz nach oben zu kämpfen, hatte eine Menge Arbeit erfordert. Mich dort zu halten, noch mehr.

»Landon, zwei Wochen sind doch keine längere Zeit. Manche unserer Angestellten nehmen sich ein ganzes Jahr frei. Das ist Teil deiner Unternehmenskultur, oder hast du das vergessen? Aber zwei Wochen grenzt für dich ja bereits an ein Wunder.«

Ich blieb stehen und richtete meine Aufmerksamkeit auf Adam. »Bist du sicher, dass du hier mit allem klarkommst?«

»Natürlich. Deswegen hast du mich ja eingestellt, da ich so zuverlässig bin. Ich bin deine rechte Hand, dein bester Freund und ein allgemeiner Weltverbesserer.«

Ich zog die Augenbrauen hoch. »Ich bin mir nicht sicher, ob du eine Gehaltserhöhung willst oder es nur auf ein großes Lob abgesehen hast.«

»Vielleicht beides. Vielleicht aber auch nichts davon, weil ich mir einfach bloß wünsche, dass du mal hier aus San José

rauskommst, bevor du noch einen Burn-out bekommst. Wo willst du hin? Auf die Bahamas? Nach Mexiko? Oder Bali?»

Ich schüttelte den Kopf. Mich zog es nicht in die Ferne. Ich wusste genau, wo ich hinwollte: nach Hause. Ich war in L.A. aufgewachsen, und meine fünf Geschwister lebten noch dort. Genau wie mein Neffe. Es war über vier Jahre her, dass ich mehr als zwei Tage am Stück mit ihnen verbracht hatte. Seitdem meine Frau gestorben war, hatte ich mich ganz auf die Arbeit konzentriert.

»Nö. Nach L.A. Ich will ein wenig Zeit mit meiner Familie verbringen.«

»Das ist toll. Dann kann ich mich wenigstens darauf verlassen, dass Val dein Handy ins Meer schmeißt, wenn du zu viele dringende E-Mails beantwortest.« Adam nickte aufmunternd, während er beim Wort *dringend* mit den Fingern Gänsefüßchen in die Luft zeichnete.

»Bring sie bloß nicht auf dumme Ideen«, warnte ich ihn. Meine Zwillingsschwester Valentina hatte sowieso schon zu viele Überzeugungen, von denen sie niemand abbringen konnte. Ich griff nach meinem Smartphone, das auf dem Schreibtisch lag. »Ich werde sie sofort anrufen.«

Adam verstand, dass er entlassen war, und verschwand. Ich wählte die Nummer meiner Schwester. Nach dem fünften Klingeln hob sie ab.

»Gratuliere«, rief sie, bevor ich auch nur den Mund aufmachen konnte. »Du hast die Verhandlungen abgeschlossen,

stimmt's? Wie willst du das feiern?«

Niemand außer Val hätte sich an den genauen Zeitpunkt des Verhandlungsendes erinnert. Sie war wirklich einzigartig.

»Ja, habe ich. Und was das Feiern angeht ... ich will für zwei Wochen nach Hause kommen.«

Es folgte ein Moment der Stille, der sich so lange hinzog, dass ich mich bereits fragte, ob einer von uns aus Versehen aufgelegt hatte. Dann rief Val: »Warte, ich glaube, ich habe mich verhört. Bruderherz, hast du tatsächlich gesagt, dass du nach Hause kommst? Für zwei ganze Wochen?«

Ich konnte das Lächeln in ihrer Stimme hören. »Ja, genau.«

»Geschäftlich?«

»Nein, ich will mir mal freinehmen.«

»Wow! Wow! Wie kommen wir denn zu dieser Ehre? Ach, weißt du was? Sag es mir nicht. Ich will dir keine Chance geben, es dir noch mal anders zu überlegen. Weißt du schon, wann du genau kommst?«

»Ich kann morgen in den Flieger steigen.«

»Wunderbar. Je eher, desto besser. Oh, Milo wird so aufgeregt sein, wenn ich ihm das erzähle. Er redet ständig von dir.«

Ich lächelte. Milo war der sechsjährige Sohn unserer Schwester Lori. Ich skypte jeden Samstagmorgen mit ihm, doch ich konnte es kaum erwarten, endlich mal Zeit mit meinem Neffen zu verbringen. Der Junge verehrte mich, und ich tat mein Bestes, seinen Erwartungen gerecht zu werden und einen

guten Einfluss auf ihn auszuüben. Aber das war schwer aus der Ferne.

»Ich werde meine Assistentin gleich bitten, mir ein Ticket zu kaufen. Brauchst du etwas? Gibt es etwas, das ich mitbringen soll?«

»Nein. Das heißt, ein Geschenk für unseren Lieblingsneffen wäre schön.«

»Ich bringe ihm immer Geschenke mit«, erinnerte ich sie und setzte mich endlich hinter meinen Schreibtisch.

»Um wie viel Uhr wirst du ankommen?«

»Ich muss morgens noch mal ins Büro, um ein paar Dinge abzuschließen, aber ich kann einen Flieger am frühen Nachmittag nehmen. Dann wäre ich rechtzeitig zum Abendessen da.«

Die Familienessen am Freitag waren bei uns Tradition, und meine Geschwister trafen sich jede Woche, egal, was auch geschah.

»Perfekt! Wir werden alle da sein. Oh, Landon, das ist echt toll. Ich kann es kaum erwarten. Es ist so lange her, dass wir mal mehr als ein paar Tage miteinander verbracht haben.«

Ich hörte die Veränderung in ihrer Stimme ... den plötzlich weichen Tonfall.

»Ich kann es auch kaum erwarten, Zwerg«, sagte ich.

»Nenn mich nicht so«, protestierte Val. So hatte unser Vater sie genannt, wann immer er sie aufziehen wollte. Der Kosenamen zauberte ihr stets ein Lächeln ins Gesicht.

»Stell dich schon mal darauf ein, dass du zwei Wochen lang damit klarkommen musst.«

»Du Fiesling. Gib mir wenigstens ein paar Tage Zeit, deine Anwesenheit zu genießen, bevor du anfängst, mich zu nerven.«

»Das kann ich dir nicht versprechen. Wir sehen uns morgen, Val. Ich will meine Assistentin bitten, mir den Flug noch zu buchen, ehe sie Feierabend macht.«

»Klar. Mach nur. Wir sehen uns morgen.«

Sobald sie aufgelegt hatte, erhob ich mich aus meinem Ledersessel und sah lächelnd aus dem Fenster. Ich würde heimfliegen.

2

Maddie

Ich richtete mich auf, als Val meinen Namen rief, und ging dann zum Haus. Allerdings achtete ich sorgfältig darauf, wo ich hintrat. Ich hatte den Vorgarten vollkommen auseinandergenommen, aber so war es nun einmal zu Beginn eines gartengestalterischen Projekts.

»Hier, ich habe dir einen Eistee gemacht.« Sie stellte das Tablett auf den großen Holztisch vor dem Haus und füllte zwei Gläser mit Tee.

»Danke!« Gierig trank ich die kühle Flüssigkeit. Das war jetzt genau das Richtige. Für Ende Juni in L.A. war der Nachmittag ungewöhnlich heiß. Vals einstöckiges Haus lag am nordwestlichen Rand der Stadt, und das Meer war so weit entfernt, dass keine Brise hier ankam.

»Wie läuft es?«

»Für heute bin ich fertig. Ich warte nur noch darauf, dass die Holzpfeiler geliefert werden. Ich habe vor einer Weile mit dem Fahrer telefoniert. Er sollte in zehn Minuten hier sein.«

Val leerte ihr Glas und ließ dann den Blick über den Garten schweifen. Sie hatte mich beauftragt, ihr Hanggrundstück mit

Terrassen auszustatten – und im ersten Schritt bedeutete das, dass ich das abfallende Gelände in mehrere Ebenen aufteilen musste. Ich hatte erst diese Woche damit angefangen, also sah es im Moment aus, als wäre ein Meteorit mitten vor ihrem Haus gelandet.

»Okay. Landon wird bald vom Flughafen kommen. Willst du mit uns zu Abend essen? All meine Geschwister werden kommen.« Sie lächelte warm. Val war eine ungewöhnliche Auftraggeberin. Auf die bestmögliche Art ungewöhnlich. Vor ein paar Monaten hatte ich die Grünflächen um ihr Büro herum neu gestaltet, und das Endergebnis hatte ihr so gut gefallen, dass sie mir gleich den nächsten Auftrag erteilt hatte.

Val war freundlich und witzig, und ich war durchaus in Versuchung, ihre Einladung anzunehmen. Ich hatte ihre Schwester Lori und deren Sohn Milo bereits kennengelernt, und die beiden waren ebenfalls nett. Und letzten Freitag war ich hier gewesen, um ein paar Details des Projektes mit Val zu besprechen, und hatte einen Blick auf alle Geschwister erhascht – außer Landon, natürlich –, die zum Abendessen kamen. Es hatte gewirkt, als ständen sie sich alle sehr nahe.

Daheim gab es niemanden, der auf mich wartete, doch ich schüttelte trotzdem den Kopf. Ich wollte mich nicht aufdrängen.

»Das ist lieb, aber nein danke.«

»Schade.« Sie trommelte mit den Fingern auf den Tisch und sah dann auf ihrem Handy nach, wie spät es war. Die Aufregung war ihr deutlich anzusehen. Als das

unverwechselbare Geräusch eines Autos, das vor dem Tor vorfuhr, an unsere Ohren drang, erhob Val sich von ihrem Stuhl und rutschte die glitschige Erde nach unten, sodass ihr dunkelbraunes Haar auf ihrem Rücken wippte. Das Haus stand oben auf einem Hügel, und das Eingangstor war ganz unten. Wenn ich mit dem Grundstück fertig war, würde es aussehen wie der Garten Eden. Nur schade, dass es ausgerechnet dann wie ein Schlachtfeld aussah, wenn ihr Bruder ankam.

Ich stand ebenfalls auf, während ich darüber nachdachte, wie ich mich am besten davonmachen konnte, um den beiden ein wenig Privatsphäre zu lassen. Letztendlich ging ich ins Haus. Ich hatte heute Morgen meine Handtasche und einen Satz Wechselkleidung im Flur gebunkert, und ich konnte auf dem Handy meine E-Mails checken, solange ich auf die Lieferung wartete. Auch wenn der Großteil von Landschaftsarchitektur harte Arbeit war, verbrachte ich doch jeden Tag ein oder zwei Stunden damit, Dinge zu organisieren oder Pläne für das nächste Projekt abzuschließen. Ich konzentrierte mich immer bloß auf einen Auftrag, aber für gewöhnlich entwarf ich nebenbei schon die Gestaltung des nächsten Projekts. Unglücklicherweise stellte ich fest, dass meinem Handy der Saft ausgegangen war. Der Akku musste den Geist aufgeben haben, nachdem ich mit dem Lieferanten telefoniert hatte. Ich überlegte, ob ich mich bereits umziehen sollte, aber das hatte eigentlich keinen Sinn. Ich würde dabei helfen müssen, den

Lastwagen zu entladen, und mir damit nur die saubere Kleidung wieder schmutzig machen.

Als ich erneut aus dem Haus trat, tauchten Val und ihr Bruder gerade am Ende des Hügels auf und ... wow. *Das* war Landon Connor? Andererseits ... als ich Vals Verwandte letzte Woche gesehen hatte, hatte ich mir schon gedacht, dass bei den Connors gutes Aussehen in der Familie lag.

Die Frauen waren groß, mit fein geschnittenen Gesichtern. Die Männer waren noch größer – über einen Meter achtzig – und alle äußerst attraktiv. Doch Landon gefiel mir mit Abstand am besten.

Was eventuell auch daran lag, dass er gerade einen Anzug trug. Nachdem ich draußen arbeitete, sah ich das andere Geschlecht überwiegend in Tanktops oder T-Shirts – und verschwitzt. Ich hatte eine echte Schwäche für Männer in Anzügen, besonders wenn ihnen der Anzug so gut stand wie Landon. Sein Haar war etwas dunkler als das von Valentina, aber scheinbar hatten sie die gleichen funkelnden grünen Augen. Beide blieben stehen, sobald sie mich sahen.

»Landon, das ist Maddie Jennings.«

»Du bist also dafür verantwortlich, dass ich das hier« – er machte eine Geste, die den gesamten Vorgarten einschloss – »nicht wiedererkenne.«

»Schuldig im Sinne der Anklage.«

Seine Mundwinkel hoben sich. O Mann, was für ein Lächeln! Plötzlich wünschte ich mir, ich hätte mich umgezogen. An

meiner Jeans klebte Erde, und im Laufe des Tages hatte ich auch mein T-Shirt mit Dreck verschmiert. Mein blondes Haar hing in einem schlaffen Pferdeschwanz auf meinen Rücken. Nicht, dass ich Landon beeindrucken wollte, egal, wie unwiderstehlich sein Lächeln auch sein mochte oder wie umwerfend er aussah. Aber ich fühlte mich irgendwie seltsam neben seinem teuren Anzug und Vals schickem Bleistiftrock mit passender Bluse.

Val rammte ihm spielerisch den Ellbogen in die Seite. »Nun, wenn du mich vorgewarnt hättest, hätte ich Maddie sagen können, dass sie erst anfangen soll, nachdem du wieder abgefahren bist. Es gab ...« Das Klingeln eines Telefons unterbrach sie. Es erklang aus dem Inneren des Hauses und brach nach zweimal Läuten wieder ab. Sie stöhnte. »Das könnte der Anruf des Zulieferers sein, auf den ich den ganzen Tag gewartet habe. Ich verspreche, dass es nicht lange dauern wird, aber ich muss ihn zurückrufen. Einer meiner Lavendellieferanten hat aufgegeben, und ich muss schnellstmöglich einen Ersatz finden.«

»Ich könnte ja mal meine Beziehungen spielen lassen und mich nach Lavendelproduzenten umhören ...«, setzte Landon an, doch Val fiel ihm ins Wort.

»Landon Connor«, sie wedelte mit dem Zeigefinger vor seinem Gesicht herum, »du hast jetzt Urlaub! Du hast dir so lange nicht mehr freigenommen, dass du nicht einmal mehr

weißt, was das überhaupt bedeutet. Du schaltest ab und hast Spaß, Arbeit ist nicht erlaubt.«

Landon zögerte keinen Moment. »Ich kann tun, was auch immer ich will.«

»Oh, wag es ja nicht, dich als älterer Bruder aufzuspielen. Ich bin deine Zwillingschwester.«

Seine Lippen zuckten. »Ich bin eine Viertelstunde älter als du.«

Kopfschüttelnd drehte sie sich zu mir um. »Er scheint keinerlei Vorstellung davon zu haben, was Urlaub eigentlich bedeutet, daher braucht er unsere Hilfe. Er wird hier im Haus wohnen, also tu mir einen Gefallen und spiel meine Spionin. Wenn du ihn irgendwo in der Nähe seines Handys oder Laptops siehst, will ich das sofort erfahren.«

Ich fand das Geplänkel der Geschwister amüsant und wollte auch etwas dazu beitragen. »Aber du brauchst einen Lieferanten, und er hat Kontakte. Ich will ja nur sagen: Hätte ich einen Bruder, der so was für mich tun könnte, würde ich das Angebot nicht ablehnen.«

Landon stieß einen anerkennenden Pfiff aus.

Valentina starrte mich an. »Auf wessen Seite stehst du eigentlich?«

»Auf deiner«, antwortete ich aufgesetzt ernst. »Du unterschreibst die Schecks, die ich bekomme.«

»Ich gehe nun telefonieren.« Sie kniff drohend die Augen zusammen und verschwand dann im Haus.

Ein paar Sekunden später hörte ich, wie ein Lastwagen vor dem Tor hielt. »Und das dürfte meine Lieferung sein«, informierte ich Landon.

»Was für eine Lieferung?«

»Holzpfosten für die Terrassen. Um die Erde zu stabilisieren.«

»Wer entlädt sie?«

»Der Fahrer und ich. Die anderen Männer, die für mich arbeiten, haben bereits Feierabend gemacht.«

Landon deutete mit dem Kopf Richtung Tor. »Komm, ich werde dir helfen.«

Er zog sein Jackett aus, legte es auf den Holztisch und ging mit großen Schritten den Hang hinunter, bevor ich das Angebot ablehnen konnte. Auf dem Weg öffnete er die Knöpfe an seinen Ärmeln und rollte den Stoff bis zu den Ellbogen auf, sodass ich seine muskulösen Unterarme sehen konnte. Ich seufzte, dann schüttelte ich den Kopf. Ich stand auf Männer in Anzügen, aber bei Männern mit aufgerollten Ärmeln und starken Unterarmen war es wirklich um mich geschehen.

»Ich komme schon klar, Landon. Das ist mein Job. Entspann dich!«

Er lachte. »Lass uns eine Abmachung treffen. Du fängst am Montag an, für Val zu spionieren. Wenn ich jetzt mit anpacke, geht es schneller.«

In diesem Punkt konnte ich ihm kaum widersprechen. Ich öffnete das zweiflügelige Tor, damit der Fahrer den Lastwagen rückwärts in die Einfahrt setzen konnte. Danach stieg er aus.

»Hey, Maddie! Tut mir leid, dass ich zu spät komme. Der Verkehr war der reinste Albtraum.«

»Hi, Johnny!« Ich hatte bereits bei den letzten sechs Projekten mit ihm zusammengearbeitet, und er war jedes Mal zu spät gekommen. Doch seine Ware war hochwertig, und ich arbeitete gerne mit ortsansässigen, kleinen Firmen zusammen.

Landon schüttelte Johnny die Hand. »Landon Connor.«

Ich musste zugeben, dass dieser Mann mehr Autorität in diesen zwei Worten unterbrachte als die meisten Männer in einer ganzen Ansprache. Schon seine Körperhaltung zeugte von Selbstbewusstsein und Souveränität. Aber mir gefiel auch, dass er sich offensichtlich nicht zu fein für körperliche Arbeit war.

Trotzdem dauerte das Entladen eine ganze Weile, selbst mit Landons Hilfe. Mir wurde schnell klar, dass er offensichtlich regelmäßig trainierte, weil er keinerlei Probleme mit dem Gewicht der Pfähle zu haben schien. Als wir bei den letzten drei angekommen waren, ging Johnny zum Führerhaus, um die Papiere zu holen, die ich unterschreiben musste, um die Lieferung zu quittieren. Ich stand auf der Ladefläche und Landon davor, als ich plötzlich fühlte, wie etwas an meinem Fuß zerrte. Als ich den Blick senkte, verstand ich, dass mein Schnürsenkel sich geöffnet hatte und ein Ende unter einem Pfahl festhing. Ich riss meinen Fuß zurück, um den Senkel zu befreien, doch stattdessen verlor ich dabei das Gleichgewicht. Ein Schrei entkam meinen Lippen, als ich verstand, dass es nichts gab, woran ich mich festhalten konnte, um einen Sturz

zu verhindern. Ich hatte am Rande der Ladefläche gestanden, was bedeutete, dass ich direkt auf den Boden zustürzte. Ich wedelte wild mit den Armen, meine Brust wurde eng, und meine Kehle war plötzlich wie zugeschnürt. Mein Schnürsenkel löste sich mit einem leisen Knack, und ich fühlte, wie zwei starke Hände meine Schultern packten und so verhinderten, dass ich hinfiel. Ich stellte erst ein Bein auf festen Untergrund, dann das andere.

»O Gott.« Ich klammerte mich an Landon fest, als hinge mein Leben davon ab. Mein Atem ging keuchend, und ich stand immer noch unsicher auf den Beinen.

»Alles gut. Atme einfach tief durch«, sagte er.

Ich tat genau das. Ich kam mir ein wenig blöd vor, und zu allem Überfluss war mir auch noch wahnsinnig heiß. Letzteres kam wohl davon, dass Landon mich an seine Brust gezogen hatte, wie mir schnell klar wurde. Er roch nach Holz und noch etwas anderem. Einem unglaublich männlichen Duft. Landon sah in einer Mischung aus Sorge und Gelassenheit auf mich herunter, und ich schmolz unter seinem durchdringenden Blick ein wenig dahin. Es war eine Weile her, dass jemand außer meiner kleinen Schwester Grace sich Sorgen um mich gemacht hatte. Das Grün seiner Augen wirkte von Nahem betrachtet noch intensiver. Seine Arme um meinen Körper fühlten sich so unglaublich gut an, stark und verlässlich, dass es mich eine Weile kostete, mich aus seinem Halt zu lösen. Mein Gesicht brannte.

»Danke«, murmelte ich.

»Maddie! Was ist passiert?« Johnny trat um den Lkw herum und zerknüllte die Papiere in seiner Hand, als er sah, wie durcheinander ich war.

»Ich bin von der Ladefläche gefallen. Aber es geht mir gut. Mein Schnürsenkel hing unter einem Pfahl fest, und ich habe das Gleichgewicht verloren.«

Johnny wirkte trotz meiner beruhigenden Worte aufgeregt.
»Geht es deinem Knöchel gut?«

»Alles prima. Lass uns fertig ausladen.«

»Johnny und ich werden das erledigen.« Landons Tonfall war höflich, hielt allerdings auch eine gewisse Befehlsgewalt. Ich nehme an, diese formelle Bestimmtheit hatte ihm in der Geschäftswelt immer gute Dienste geleistet, hatte aber für einen Moment das Bedürfnis, ihm zu widersprechen – einfach, um zu sehen, wie er auf diese Herausforderung reagieren würde. Ah, ich wurde streitlustig. Dieser Mann hatte einen seltsamen Effekt auf mich.

Doch mein Knöchel fühlte sich tatsächlich ein wenig komisch an, als ich ihn belastete, also beschloss ich, es nicht darauf ankommen zu lassen. Stattdessen unterschrieb ich die Papiere, die Johnny mir reichte. Außerdem beobachtete ich, wie Landon diese Muskeln anspannte, mit denen ich inzwischen aus nächster Nähe Bekanntschaft gemacht hatte, nachdem ich mein Gesicht dagegepresst hatte. Diese definierten Hügel sahen selbst unter dem Hemd fantastisch aus.

Sobald alle Pfähle sicher auf dem Boden lagen, verabschiedete sich Johnny und fuhr den Lastwagen aus der Einfahrt. Ich schloss eilig das Tor. Aus irgendeinem Grund war ich mir unglaublich bewusst, dass ich nun mit Landon allein war. Wir standen in einem riesigen Garten, aber trotzdem fühlte ich mich, als herrsche eine seltsame Enge um mich.

»Ich werde mir jetzt meine Arbeitsklamotten ausziehen, kurz duschen und mich dann auf den Weg machen«, sagte ich.

Landon nickte, doch gleichzeitig huschte sein Blick zu meinem Knöchel. »Bist du dir sicher, dass du nicht zum Arzt gehen solltest? Du verziehst das Gesicht, wann immer du den Fuß belastest.«

Er war aufmerksam. Oder hatte er mich so genau beobachtet? Bei diesem Gedanken durchfuhr mich eine Hitzewelle. Als er den Blick hob, um mir in die Augen zu sehen, fühlte ich mich, als stünde ich in Flammen.

»Ich werde ihn kühlen, dann wird das schon. Keine Sorge.« Ich deutete Richtung Haus. »Wir sollten hochgehen, bevor Val ihren Anruf beendet und ihr klar wird, dass ich bereits am ersten Tag in meiner Spionagetätigkeit versagt habe.«

Landons Grinsen war ansteckend. »Wir haben uns doch darauf geeinigt, dass du erst Montag mit der Spionage anfängst.«

»Aber das weiß Val nicht, oder?« Ich hatte keine Ahnung, wieso ich mich in Landons Nähe so wohlfühlte. Ich hatte diesen Mann schließlich gerade erst kennengelernt. Aber vielleicht

hatte ich das Gefühl, ihn seit einer Ewigkeit zu kennen, weil mir Val ja schon vertraut war.

»Du schaltest schnell, Maddie. Wir werden gut miteinander klarkommen.«

Ich stieg den Hügel zum Haus nach oben, langsamer als gewöhnlich und mit Landon hinter mir. Als mein angeschlagener Knöchel einmal nachgab, drückte Landon mir eine Hand an den Rücken, um mich zu stützen – und brachte damit meinen gesamten Körper zum Kribbeln.

Val hatte mich in dem Moment endgültig für sie eingenommen, als sie erklärt hatte, dass mein Team und ich nach der Arbeit eines der Bäder benutzen konnten, um zu duschen. In ihrem Bürogebäude hatte es kleine Badezimmer im Erdgeschoss gegeben. Und dann hatte sie uns hier dasselbe Angebot gemacht. Sie hatte betont, dass das Haus genügend Bäder besaß und wir sie damit in keiner Weise beeinträchtigten.

Ich ließ Landon auf der vorderen Veranda zurück, holte mir meinen Rucksack aus dem Eingangsflur und ging direkt unter die Dusche. Eine Viertelstunde später fühlte ich mich wie neugeboren. Ich trug ein knielanges rotes Baumwollkleid und schwarze Ballerinas. Ich verbrachte bei der Arbeit so viel Zeit in Jeans und ausgeleierte T-Shirts, dass meine Freizeitgarderobe inzwischen fast ausschließlich aus Kleidern bestand. Ich hatte mir auch die Haare ausgewaschen und sie geföhnt, sodass sie jetzt in lockeren Wellen auf meinen Rücken fielen.

Auf dem Weg durchs Haus hörte ich, dass Val immer noch telefonierte. Es ergab keinen Sinn zu warten, um mich zu verabschieden. Ich fand Landon auf der Veranda. Er trank gerade ein Glas von dem Eistee, den Val vorhin gemacht hatte, auch wenn die Eiswürfel darin längst geschmolzen waren.

Er riss die Augen auf, als er mich bemerkte, dann glitt sein Blick kurz über meinen Körper, bevor er mir eilig wieder ins Gesicht sah. Ich spürte ein kurzes Aufwallen von weiblichem Stolz und gratulierte mir selbst dafür, dass ich Lippenstift und Mascara aufgetragen hatte.

»Wir sehen uns Montag, Landon.«

»Willst du zum Abendessen bleiben? Die anderen sollten gleich kommen.«

Nun war es offiziell: Es war nicht Val alleine, sondern die Connors waren generell eine freundliche Familie. Und jetzt war ich sogar noch mehr in Versuchung als vorhin, wo Val mich dasselbe gefragt hatte. Irgendetwas an Landons tiefer Stimme ließ das Angebot noch verlockender wirken, noch heißer – und das hatte sicher auch etwas mit seinen sehnig-muskulösen Unterarmen zu tun, die dank seiner immer noch aufgerollten Ärmel nach wie vor sichtbar waren. Doch das war sein erster Abend zu Hause bei seiner Familie. Wenn ich Vals Begeisterung richtig gedeutet hatte, war er seit langer Zeit nicht mehr daheim gewesen. Da wollte ich nicht stören.

»Danke, aber ich kann nicht.«

»Dann sehen wir uns Montag.«

Er streckte mir die Hand entgegen. Ich fand es seltsam förmlich, dass er mir die Hand schütteln wollte, doch als ich meine kleine Hand in seine viel größere, festere schob, überraschte er mich, indem er sie an seinen Mund hob und mir einen Kuss auf die Knöchel drückte. Als seine Lippen meine Haut berührten, durchfuhr mich etwas wie ein elektrischer Schlag, und ich erschauerte. Im wahrsten Sinne des Wortes. Landon atmete scharf ein und musterte mich aus diesen atemberaubenden grünen Augen.

»Ich wünsche dir einen schönen Abend, Maddie.«

Ich nickte und ging, sobald er meine Finger freigegeben hatte.

Als ich zu Hause ankam, versuchte ich, mich auf die Projektpräsentation zu konzentrieren, die ich gerade vorbereitete. Ich war entschlossen, sie heute Abend fertigzustellen. Ich freute mich morgen auf einen Tag in Venice Beach mit meiner Schwester. Vielleicht würden wir auch nach Malibu in unser Lieblingsrestaurant fahren, um dort frischen Fisch zu essen. Die Aussicht auf ein gemütliches Wochenende hätte mich eigentlich in meiner Arbeit beflügeln sollen ... doch ein gewisser attraktiver Mann drängte sich ständig wieder in meine Gedanken.

3

Landon

»Wo ist Maddie?«, fragte Val, als sie ein paar Minuten später in den Eingangsflur trat.

»Sie ist gerade gegangen. Wir wussten nicht, wie lange du noch telefonieren würdest.«

»Oh, okay. Was ist denn mit deinem Hemd passiert?«

Ich senkte den Blick und entdeckte ein paar Dreckflecken von den Pfählen.

»Ein kleiner Unfall. So was passiert, wenn das ganze Grundstück aussieht wie ein Minenfeld.«

Mir war auch ein Knopf abhandengekommen. Wahrscheinlich war er abgerissen, als Maddie gegen mich geknallt war. Mir war fast das Herz stehen geblieben, als ich sah, wie sie vom Lastwagen kippte. Sie hatte versucht, sich vor Johnny nichts anmerken zu lassen, aber ich wusste, dass sie ziemlich erschüttert gewesen war. Sie hatte an meinem Körper gezittert, als sie sich gegen mich gepresst hatte.

»Okay. Echt schade, dass Maddie nicht zum Abendessen bleiben konnte.«

»Ich habe sie auch noch einmal eingeladen, aber sie sah aus, als hätte sie Pläne.«

Val zog die Augenbrauen hoch. »Und wie *sieht* jemand *aus*, der Pläne hat?«

»Du weißt schon, herausgeputzt. Sie sah gut aus.«

Maddie in diesem roten Kleid, mit diesen roten Lippen, war ein toller Anblick gewesen.

»Halleluja!«, rief Val und presste die Hände zusammen, als wolle sie beten. Sie drückte die Finger ans Kinn und starrte in gespielter Demut an die Decke.

»Was soll das bitte bedeuten?«

»Du nimmst Frauen wahr.«

Ich stöhnte. »Können wir bitte erst zu Abend essen, bevor wir dieses Gespräch führen?«

Val kniff die Augen zusammen, als müsste sie über meinen Vorschlag nachdenken. »Nein, nein. Wir werden jetzt darüber reden. Harte Wahrheiten sind auf leeren Magen leichter zu schlucken.«

Ich lächelte. Meine Schwester hatte dieselbe Tendenz zu sinnlosen Redewendungen wie unser Vater. Diesen Spruch hatte er tatsächlich regelmäßig von sich gegeben.

»Du solltest wieder ausgehen«, erklärte sie mir.

»Zwerg, das Thema hatten wir doch schon.«

»Nenn mich nicht so.« Val zögerte, dann schob sie hinterher:
»Seit Rachels Tod sind vier Jahre vergangen.«

»Dessen bin ich mir bewusst«, gab ich kühl zurück. »Wenn dir das passiert wäre, würde ich nicht ständig wieder damit anfangen.«

»Doch, würdest du. Das weiß ich einfach. Und ich würde mich wehren, genau wie du es tust ... aber du würdest nicht lockerlassen. So wie ich nicht lockerlassen werde. Dafür hat man schließlich Familie.« Sie schnüffelte. »Willst du vor dem Abendessen noch duschen?«

»Ja. Ich bin überrascht, dass du das Thema so schnell fallen lässt.«

»Ich glaube, unser Essen verbrennt gerade, daher werde ich ein andermal darauf zurückkommen. Keine Sorge, ich werde warten, bis du einen Bourbon getrunken hast. Ich habe übrigens deine Lieblingsmarke gekauft. Mach es dir gemütlich. Ich werde mal nach dem Essen sehen.«

Ich joggte die Treppe nach oben und ging zu dem Raum, in dem Val mich gewöhnlich unterbrachte, wenn ich sie besuchte; ein Zimmer im hinteren Teil des Hauses. Durch das Fenster konnte ich sehen, dass der hintere Garten unberührt war – was bedeutete, dass nur der vordere Teil terrassiert werden sollte. Meine Gedanken wanderten erneut zu Maddie. Natürlich hatte ich sie bemerkt. Sie war mir sogar schon aufgefallen, bevor sie sich umgezogen hatte. Diese wunderschönen blauen Augen und die glatte Haut waren unmöglich zu übersehen. Außerdem gefiel mir ihr Sinn für Humor.

Egal, was Val vielleicht auch glaubte, ich war dem anderen Geschlecht gegenüber nicht blind. Doch als Rachel gestorben war, war ein Teil von mir mit ihr gestorben. Und es wäre nicht fair, einer Frau bloß das zu bieten, was von mir übrig geblieben war. Welche Frau wäre damit glücklich? Und ich konnte mich einfach nicht noch mal dem Risiko aussetzen, jemanden zu lieben und ihn dann zu verlieren. Ich hatte mich bewusst dagegen entschieden.

Ich duschte eilig. Als ich wieder nach unten kam, hatte sich bereits die ganze Familie versammelt.

Val saß im Schneidersitz auf der Couch und unterhielt sich mit unseren Schwestern Lori und Hailey. Meine Brüder Will und Jace standen in der Nähe des Esstisches, jeweils mit einem Drink in der Hand.

»Onkel Landon!«, rief Milo, als ich das Wohnzimmer betrat. Er rannte zu mir und schlang die Arme um meine Hüfte.

»Schau dich an. Du bist gewachsen, seitdem ich dich das letzte Mal gesehen habe.«

Milo trat zurück. Er wirkte stolz. »Ich bin jetzt ein junger Mann.«

Ich unterdrückte ein Lächeln. Er war dieses Jahr sechs geworden.

»Das bist du. Und nun lass mich meinen Bruder begrüßen, junger Mann«, sagte meine Schwester Lori. Sie drängte sich an ihrem Sohn vorbei und umarmte mich, wobei ein paar lose Haare ihrer langen blonden Mähne mich im Gesicht kitzelten.